



**Gemeinsam
für soziale
Gerechtigkeit**



1950

2000



» Geblieben ist nicht nur die abhängige Lage der Arbeitnehmer, ihr bescheidener Anteil am Sozialprodukt, ihre allgemeine Existenzunsicherheit. Geblieben und gewachsen sind vor allem Macht und Einfluss der Unternehmer, die Riesengewinne der Wirtschaft, ihre Finanzierung und Ausdehnung auf Kosten der Verbraucher und der arbeitenden Schichten.«

Otto Brenner, Vorsitzender der IG Metall

► **Nürnberg, 18. September 1958:**
Otto Brenner auf dem Gewerkschaftstag in seiner Rede »Von der Klassengesellschaft zur Wirtschaftsdemokratie«.

Vorwort	2
Die Würde des Menschen	4
Teilhabe am Aufschwung	6
Soziale Absicherung im Krankheitsfall	20
Qualität der Arbeit	24
Gleichbehandlung von Frauen	28
Qualität des Lebens	30
Wir verändern die Zeiten	38
Für gleiche Löhne in Ost und West	46
Für eine soziale Gesellschaft	48
Gemeinsam für ein gutes Leben	54

Herausgeber: IG Metall Vorstand, Frankfurt am Main
 Günter Zerlik (Verantwortlich)
 Jörn Broda (Idee und Umsetzung)

Redaktion: Holger Gorr, Maria Wiggen

Design & Realisierung: Gudrun Wichelhaus-Decher
 Thomas Pötschick

Bildredaktion: Susanne Oehlschläger

Druck: alpha print medien AG

Erste Auflage: März 2012

Abbildungsnachweis

S. 1: August Thannhäuser/ AdSD der Friedrich-Ebert-Stiftung e.V.; Bodo Marks

S. 2: OBS

S. 4: Susanne Oehlschläger

S. 7: Picture-Alliance/ akg-images

S. 9: IGM-Archiv/ AdSD der Friedrich-Ebert-Stiftung e.V.

S. 11: August Thannhäuser/ AdSD der Friedrich-Ebert-Stiftung e.V.

S. 13: Stadtarchiv Mannheim – ISG, Bildsammlung

S. 15: Picture-Alliance/ Klaus Rose

S. 17: Bildurheber leider nicht zu ermitteln

S. 18: Picture-Alliance/ Uwe Zucchini

S. 21: Picture-Alliance/ dpa

S. 22: Graffiti/ Joachim Röttgers

S. 25: ullstein bild/ Rudolf Dietrich

S. 27: Thomas Hömer/ Pressefoto Kraufmann/ Stadtarchiv Stuttgart

S. 29: ullstein bild/ Winter

S. 31: DGB/ AdSD der Friedrich-Ebert-Stiftung e.V.

S. 33: IGM/ Werner Hewig

S. 34: Süddeutsche Zeitung Photo/ W. Storto

S. 37: Uhrenindustriemuseum Villingen-Schwenningen e.V.

S. 39: DGB/ AdSD der Friedrich-Ebert-Stiftung e.V.

S. 40: Schindlerfoto Oberursel

S. 41: IG Metall

S. 42: Jürgen Bindrim

S. 44: transit/ Uwe Frauendorf

S. 46: Jens Braune

S. 48: Thomas Range

S. 49: kp works/ Florentine Sievers, Jan Michalko

S. 50: Bodo Marks

S. 52: Jens Braune

S. 53: Andreas Gummerer

S. 55: Dreamstime/ Dmitriy Melnikov



Die Würde des arbeitenden Menschen ist das Ziel unseres Handelns. Die Würde des arbeitenden Menschen kommt in der Verwirklichung von sozialer Gerechtigkeit zum Ausdruck.

- ▶ Haben alle Beschäftigten die Möglichkeit, sich in unserer Gesellschaft frei zu entfalten und diese aktiv mit zu gestalten?
- ▶ Oder haben sie eine eingeschränkte Lebensqualität, die durch Unsicherheit und Perspektivlosigkeit gekennzeichnet ist?

Diese Fragen veranlassen Menschen heute wie vor hundert Jahren dazu, sich als Gewerkschaft zusammenzuschließen und für ihre Würde und Rechte einzustehen.

▶ **Frankfurt am Main:** Skulptur »Hammering Man« von Jonathan Borofsky, 1991.



Nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte allgemeine Not und Entbehrung. Die Beschäftigten litten Hunger, es fehlte Brennstoff, um die Wohnungen zu beheizen.

Ein Großteil der Produktionsanlagen hatte zwar den Krieg unbeschadet überstanden, dennoch waren viele Verkehrswege und Wohnungen zerstört.

Trotz dieser schwierigen Lebens- und Arbeitsbedingungen waren die Menschen entschlossen, sich durch ihre Arbeit eine neue Existenz aufzubauen. Die Konjunktur erholte sich. Bis Mitte der 60er Jahre erlebte die Welt einen lang anhaltenden wirtschaftlichen Aufschwung. Die Gewerkschaften kämpften dafür, dass den Arbeitern und Angestellten daran ein angemessener Anteil zukam.

Wolfsburg, 1955: Auslieferung des millionsten VW Käfers.



Den Beschäftigten wurde nichts geschenkt. Sie haben sich das geholt, was ihnen zusteht. Zum Jahresanfang 1951 wurden die Einkommen zwar merklich erhöht, durch die gleichzeitig noch stärkere Preissteigerung sank jedoch die Kaufkraft.

Die IG Metall organisierte bis zur Jahresmitte zahlreiche kleinere Streiks, die zum Erfolg führten. Im Tarifgebiet Hessen wollten die Arbeitgeber im Sommer einen Lohnstopp erzwingen. Wir konnten das jedoch mit einem vierwöchigen Streik verhindern.

Hanau, September 1951: VW Käfer mit Lautsprecher zur Information der Streikenden.



In der Textilindustrie lagen die Löhne um etwa 20 Prozent unter dem in der Industrie üblichen Lohnniveau. Auch die Arbeitskämpfe der Gewerkschaft Textil-Bekleidung in den 50er Jahren brachten noch keinen nennenswerten Fortschritt.

Erst der Schwerpunktstreik in Niedersachsen, Bremen und Hessen führte zum entscheidenden Durchbruch und verschaffte den Textilarbeiterinnen und -arbeitern etwa 12 Prozent Lohnsteigerung. Damit war der Anschluss an das in der Industrie übliche Lohnniveau erreicht.



► **Bad Hersfeld, 1958:** Streik der Gewerkschaft Textil-Bekleidung in der Hersfelder Tuchindustrie.

Bis Ende der 50er Jahre hat die IG Metall spürbare Verbesserungen bei der Lohnstruktur erreicht. Als sich 1963 erstmalig ein geringes Wirtschaftswachstum abzeichnete, forderten Arbeitgeber und Politik Lohnzurückhaltung. Dennoch begann Ende April 1963 der Streik in Nordwürttemberg/Nordbaden, bei dem die Arbeitgeber erstmals seit 30 Jahren aussperrten.

Mit einem Lohnabschluss von 5 plus 2 Prozent verhindert die IG Metall, dass verringertes Wachstum zu Lohneinbußen führt.



► Mannheim, Mai 1963: Gewerkschaftshaus.

Die späten 60er und frühen 70er Jahre waren durch einen gesellschaftlichen Aufbruch und politische Veränderungen bestimmt. Die Gewerkschaften konnten bei der jungen Generation, die in das Berufsleben einstieg, neue Mitglieder gewinnen.

Es waren gute Zeiten für Lohnerhöhungen. Gemeinsam mit ihren Gewerkschaften erreichen die Beschäftigten einen angemessenen Anteil am erwirtschafteten Reichtum des Landes.

Bochum, 27. August 1973: Spontaner Streik in der Stahlindustrie.



Der Streik von etwa 30.000 Beschäftigten im Unterwesergebiet markiert das Ende der hohen Lohnzuwächse. Die Mitgliedsverbände des Europäischen Metallarbeiterbundes leisteten internationale Solidarität: Während des Streiks wurden zwei zur Reparatur weggeschleppte Schiffe in keinem der europäischen Nachbarstaaten instand gesetzt.

Zum letzten Mal können die Gewerkschaften zweistellige Einkommenssteigerungen von bis zu 15 Prozent durchsetzen.



Bremen, 22. März 1974: Die Belegschaft der Bremer Vulkanwerft streikt.



Mit dem Ende der Nachkriegskonjunktur seit Mitte der 70er Jahre sind die Verteilungskonflikte schärfer geworden. Zudem erschwert die Massenarbeitslosigkeit, dass die Gewerkschaften ihre Ziele durchsetzen können. Die Verteidigung des Reallohns gerät immer mehr in den Mittelpunkt der Tarifpolitik.

Das neue Schlichtungsabkommen von 1980 ermöglicht es, bereits vor einer Urabstimmung die Mitglieder zu mobilisieren. Im Zuge der neuen Beweglichkeit kommt den Warnstreiks eine höhere Bedeutung zu. Weitaus mehr Mitglieder als zuvor können sich nun an einer Tarifbewegung beteiligen.

Kassel, 10. Februar 1999: Demonstration für Lohnerhöhung.

Für Angestellte galt die Gehaltsfortzahlung im Krankheitsfall bereits seit 1861. Den Arbeitern wurde das lange verwehrt. Sie erhielten nach drei Karenztagen lediglich ein geringes Krankengeld, weshalb in den Familien oft Not herrschte.

Am 24. Oktober 1956 begann der Streik der Metallarbeiter von Schleswig-Holstein für die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, der bis zum 14. Februar 1957 dauern sollte. Er brachte die Arbeiter einen entscheidenden Schritt weiter zur Gleichstellung mit den Angestellten. Wenige Monate später verabschiedete der Bundestag die lange verschleppte gesetzliche Regelung zur Lohnfortzahlung. Die IG Metall wurde zum Schrittmacher des Sozialstaates.



► Kiel, 31. Oktober 1956: Barkasse der Streikleitung.



Die Bundesregierung hatte zum 1. Oktober 1996 eine Absenkung der Lohnfortzahlung auf 80 Prozent beschlossen. Die Beschäftigten der Daimler-Benz AG antworteten darauf mit spontanen Arbeitsniederlegungen.

Nach kurzer Verhandlung gelang es der IG Metall, die Fortzahlung des Entgelts bundesweit tarifvertraglich zu sichern.

Mannheim, 1. Oktober 1996:
Spontane Arbeitsniederlegung
bei der Daimler-Benz AG.

Wir haben die Humanisierung der Arbeitswelt und die Qualität des Lebens in den Mittelpunkt unseres gewerkschaftlichen Handelns gestellt. Unser Ziel ist, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Beschäftigten weiter zu verbessern.

Der Mensch muss Mensch bleiben können, auch in der Produktion. Er darf nicht zum »Anhängsel der Maschine« werden. Deshalb haben wir uns für die Humanisierung der Arbeitswelt eingesetzt, und zwar lange bevor die Politik das Thema für sich entdeckte.

Erholungspausen, verlängerte Taktzeiten, Mitbestimmung bei der Einführung neuer Arbeitsmethoden, Qualifizierung – wir haben uns diesen Themen gestellt und die Arbeit menschlicher gestaltet.

Dingolfing, 1974: Fließbandarbeit bei BMW. ◀



Schutz vor Abgruppierung ist Schutz der Menschenwürde am Arbeitsplatz. Das haben wir den Arbeitgebern abgetrotzt.

Rationalisierung darf nicht auf Kosten der Beschäftigten gehen. Bei der Einführung neuer Arbeitsstrukturen sind die Bedürfnisse der arbeitenden Menschen zu berücksichtigen. Gewerkschaften stehen dafür ein, dass Gruppenarbeit und schlanke Produktion sich nicht als Leistungsverdichtung auf die Beschäftigten auswirken.

Diese Ziele sind und bleiben Aufgabe der IG Metall, um den Beschäftigten ein gutes Arbeitsleben zu sichern.



Stuttgart, März/April 1978: Demonstration für einen tarifvertraglichen Abgruppierungsschutz.



Die Gleichbehandlung von Frauen und Männern gehört zu den Kernaufgaben und Zielen gewerkschaftlichen Handelns. Als in den 50er Jahren die Frauenabschlüsse offiziell in den Tarifverträgen gestrichen wurden, haben die Arbeitgeber eine andere Taktik eingeschlagen. Frauen wurden nun vorrangig in die untersten »Leichtlohngruppen« eingruppiert.

In den 70er und 80er Jahren fanden in vielen Betrieben Aktionen zur Höhergruppierung von Frauen statt. Beispielsweise mussten die Kabelspulerinnen von Thyssen Draht in Aßlar 18 Jahre lang für die Gleichbehandlung mit ihren männlichen Kollegen kämpfen.

Trotz sichtbarer Erfolge, die bisher bei der Bekämpfung der Lohndiskriminierung in Deutschland erzielt worden sind, werden Frauen heute immer noch benachteiligt. Dies zu ändern, sieht die IG Metall als ihre Aufgabe an. Die IG Metall tritt ein für die Gleichbehandlung der Frauen und unterstützt sie dabei, diesen gewerkschaftspolitischen Grundsatz auch beim Entgelt durchzusetzen.

1978: Bedrückende Arbeitssituation von Frauen in der Metallindustrie.



Qualität des Lebens bedeutet, dass Arbeiter und Angestellte sich einen Erholungsurlaub leisten können. Notwendig dafür sind mehrere Wochen Urlaub und ausreichend Geld. Beides ist nicht selbstverständlich, sondern wurde von den Gewerkschaften durchgesetzt.

Als erste deutsche Gewerkschaft hat die Gewerkschaft Holz und Kunststoff 1959 ein zusätzliches Urlaubsgeld von zwei DM pro Tag erreicht.

► 1956: Plakat zum Aktionsprogramm des Deutschen Gewerkschaftsbundes.



In der Kälte des Winters 1978/79 haben die Stahlarbeiter in Nordrhein-Westfalen, Osnabrück, Bremen und Hessen sechs Wochen lang gestreikt. Ziel war die Einführung der 35-Stunden-Woche. Die Stahlproduktion kam zum Erliegen.

Die Stahlarbeiter haben neben zusätzlichen Freischichten den sechswöchigen Urlaub erkämpft. Sie wurden zum Schrittmacher der tariflichen Urlaubsregelung.

Duisburg-Hamborn, 1978/79: Streikposten bei Thyssen.





► **80er Jahre:** Sechs Wochen Urlaub und Zeit für die Familie.



» Die Uhr, nicht die Dampfmaschine ist die wichtigste Maschine des Industriezeitalters.«

Lewis Mumford, *Technics and Civilization*, New York 1934,
aus: Robert Levine, *Eine Landkarte der Zeit*, Piper München 1998.

► **Bocholt, Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert:**
Textilarbeiter bei Schichtbeginn an der Stechuhr.



Das Jahr 1956 bringt den Metallerinnen und Metallern einen großen Fortschritt. Die Verkürzung der Arbeitszeit von 48 auf 45 Stunden wird im Juni in Bremen vereinbart (»Bremmer Abkommen«) – die Fünftagewoche ist erreicht.

Für viele Familien brechen neue Zeiten an: Erstmals ist in Deutschland der Samstag arbeitsfrei, und die Frauen und Männer haben Zeit für ihre Familien. Das Ansehen der IG Metall auf internationaler Ebene steigt. Denn eine Verkürzung der Arbeitszeit war in den Nachbarländern mit Hinweis auf die langen deutschen Arbeitszeiten abgelehnt worden.

Der entscheidende nächste Schritt zur 40-Stunden-Woche wird 1960 vereinbart. In Bad Homburg unterzeichnen die Tarifparteien einen Stufenplan, der ab 1967 den Achtsturentag bei einer Fünftagewoche festschreibt. In der Stahlindustrie gilt die 40-Stunden-Woche bereits ein halbes Jahr früher.

► 1956: Plakat des Deutschen Gewerkschaftsbundes.





Mitte der 70er Jahre haben die Gewerkschaften im DGB die 40-Stunden-Woche als reguläre Arbeitszeit durchgesetzt.

Zehn Jahre später diskutiert die IG Metall erneut über die künftige Arbeitszeit. 1977 beschließt der Gewerkschaftstag, dass die Verkürzung der Wochenarbeitszeit Schwerpunkt der Tarifpolitik ist. Damit wird die 35-Stunden-Woche das zentrale Ziel der IG Metall in den kommenden Jahren.

Noch ist die Zeit nicht reif. Etwa 70.000 Stahlarbeiter streiken 44 Tage lang für die 35-Stunden-Woche. Er kämpft wird die Verlängerung der Urlaubszeit. Dagegen steht die geforderte verkürzte Wochenarbeitszeit noch aus.



▶ Wetzlar, 1984: Demonstration gegen die Aussperrung.



Eine heftige Konfrontation mit den Arbeitgebern zeichnet sich ab. Im Frühjahr 1984 ist es dann soweit. Gegen die Macht von »Kabinett und Kapital« haben wir argumentiert. Mit dem Motto **Arbeitsplätze sichern, schaffen und human gestalten** haben wir für die 35-Stunden-Woche geworben. Diese drei guten Gründe gelten noch heute. Das hat die Kurzarbeit während der Finanzkrise 2008/09 bewiesen.

Sieben Wochen dauert der Arbeitskampf. Auf jede streikende Kollegin und jeden streikenden Kollegen kommen neun heiß und kalt Ausgesperrte! Die Kalte Aussperrung sollte uns in die Knie zwingen. Dem haben wir erfolgreich widerstanden.

Am Ende haben die Arbeitgeber eingelenkt. Wir haben den Einstieg in die verkürzte Wochenarbeitszeit geschafft, wenn auch um den Preis der Flexibilisierung.

▶ **Bonn, Mai 1984:** Solidaritätsaktion von Kolleginnen und Kollegen der Gewerkschaft Holz und Kunststoff.



Im November 1989 fiel die Mauer. Viele Menschen hatten hohe Erwartungen. Die Einführung der D-Mark setzte die ostdeutsche Industrie unter massiven Wettbewerbsdruck. Seit Anfang 1991 vertritt die IG Metall auch die ostdeutschen Beschäftigten. Noch im selben Jahr konnte die IG Metall – trotz der massenhaften Vernichtung von Arbeitsplätzen – die Angleichung der ostdeutschen Löhne an das Westniveau bis 1994 vereinbaren.

Kurz darauf stellten die Arbeitgeber die Stufentarifverträge in Frage. Diese enthielten Revisionsklauseln und sahen in Streitfällen eine Schlichtung vor. Die Arbeitgeber zeigten jedoch kein Interesse an Verhandlungen. Sie kündigten an, die vorgesehene stufenweise Angleichung nicht vorzunehmen. Das bedeutete einen klaren Bruch des Tarifvertrages.

Dagegen haben etwa 36.000 Metallerinnen und Metaller im Mai 1993 gestreikt. Im Ergebnis wurde der Stufentarifvertrag zwar zeitlich gestreckt, die Angleichung der Löhne aber verteidigt.

Wurzen, 1993: Straßenblockade im Kampf um den Erhalt der Tarifverträge.



Keine Frage: Die Zeiten sind schwieriger geworden. Die Gewerkschaften sind aufgerufen, das Erreichte zu sichern und unter den erschwerten Bedingungen ihre Gestaltungsaufgabe wahrzunehmen.

Gegen den Willen der Bevölkerung und gegen den Rat der Gewerkschaften wurde in den letzten Jahren die Altersteilzeit abgeschafft und das Rentenalter auf 67 Jahre heraufgesetzt. Wir haben dagegen gehalten und ein tarifliches Modell zum flexiblen Übergang in die Rente geschaffen. Das werden wir weiterentwickeln.

Alle wissen es: Unsichere Arbeit macht sich breit. Die schlimmste Form der Prekarisierung ist Leiharbeit. Wir haben erste Zeichen mit betrieblichen Vereinbarungen zum »Equal Pay« gesetzt.

Frankfurt am Main, 8. Juni 2010: Kampagne gegen die ausufernde Leiharbeit auf der Zeil.

Der nächste Schritt war der Tarifvertrag in der Stahlindustrie. Er verschafft den Leiharbeiterinnen und Leiharbeitern erstmals einen tariflich gesicherten Anspruch auf gleiche Bezahlung.

Junge Menschen sind häufig prekären Arbeitsbedingungen ausgesetzt. Hier sind Schutz und Unterstützung der IG Metall notwendig. Denn die junge Generation hat ein Recht auf eine Zukunftsperspektive: Faire und sichere Arbeit.



► **Dortmund, 22. September 2010:**
Warnstreik in der Tarifbewegung für die Stahlindustrie.



Frankfurt am Main, 5. September 2009:
Protestaktion der IG Metall Jugend beim Besuch der Bundeskanzlerin am Opernplatz.



Wir kämpfen für den Erhalt des Flächentarifvertrages. Die ersten ostdeutschen Landesregierungen haben wir bereits davon überzeugt, dass der Flächentarifvertrag ein Gütesiegel ist. Gemeinsam treten sie mit uns für die Rückkehr in den Tarifvertrag ein.

Manchmal hilft allerdings nur Druck: 19 Tage lang haben die Kolleginnen und Kollegen des Medizintechnikherstellers Möller in Wedel bei Elmshorn gestreikt, dann war es geschafft. Der Betrieb ist in die Tarifbindung zurückgekehrt.

Es bleibt dabei: Position beziehen und für die richtige Sache eintreten. Das galt gestern und gilt auch heute.

Wedel, 3. Dezember 2008: Die Beschäftigten von Möller erkämpfen die Rückkehr in die Tarifbindung. ▶



► **Frankfurt am Main, September 2009:** 45.000 Menschen haben sich unter dem Motto »Macht Politik für die Mehrheit der Menschen« im Frankfurter Stadion versammelt.



Nürnberg, 10. Oktober 2010: Gewerkschaften und Sozialverbände protestieren gegen die unsoziale Sparpolitik der schwarz-gelben Regierung.

Die von den Metallerinnen und Metallern in den vergangenen Jahrzehnten erkämpften Verbesserungen sind unser Vermächtnis. Unsere Aufgabe ist es, dieses Vermächtnis gegenüber allen Angriffen zu verteidigen und fortzuentwickeln. Wir stehen ein für menschenwürdige Arbeitsplätze, die Abwehr sozialer Ausgrenzung und Armut, eine saubere Umwelt, eine soziale und demokratische Zukunft sowohl der Gesellschaft wie auch der Wirtschaft.

Unsere Kinder und Enkelkinder haben ein Recht auf eine Welt, in der es sich lohnt, zu arbeiten und zu leben.





Liebe Jubilarin, lieber Jubilar,

wir wünschen Dir viel Freude beim Lesen des Jubilarheftes. Wir haben für Dich Erinnerungen und Erfolge aus der Arbeitswelt der letzten Jahrzehnte in diesem Heft festgehalten.

Alle Bestandteile der Geschenkbox wurden in tarifgebundenen Betrieben mit Betriebsräten erstellt und weiterverarbeitet.

Ein Beispiel dafür ist die **Ehrennadel**.

Die Herstellung der Ehrennadel erfolgt bei der Firma Steinhauer und Lück seit 1889 in Lüdenscheid.

Alle Arbeitsschritte vom Ausstanzen, Galvanisieren, Entgraten, Löten, Bemalen bis zum Auftrag des Oberflächenschutzes werden im Betrieb vor Ort ausgeführt. Die Firma Steinhauer und Lück ist tarifgebunden, Beschäftigte und Betriebsrat sind in der IG Metall organisiert.

Hier werden seit vielen Jahrzehnten die Bundesverdienstkreuze und Orden der Bundesrepublik Deutschland angefertigt.